

POLITISCHE LEITLINIEN FÜR SEINEN SOHN

Stephan I., Intelmei (Väterliche Ermahnungen), in: Kristò, o. S.

Die Gründung des ungarischen Reiches hatte sich auf den Trümmern des mährischen Reiches während des 10. Jahrhunderts vollzogen. König Stephan I. der Heilige (997–1038, 1083 kanonisiert), ein Schwager Kaiser Heinrichs II., festigte die schon durch die enge Verbindung des ungarischen zum bayerischen Herrscherhaus eingeleitete Angliederung des ungarischen Volkes an die westliche Christenheit. Seine „Intelmei“ (Ermahnungen) an seinen Sohn Emmerich spiegeln diesen Eintritt Ungarns in den lateinisch-europäischen Kulturraum wider.

Die vierte Zierde der Herrschaft ist Treue, Beständigkeit, Fleiß, Freundschaft und Vertrauen der Großen, der Gespane und Ritter. Denn sie sind das Bollwerk deines

Landes, die Beschützer der Schwachen, die Zerstreuer des Feindes, die Mehrer der Grenzen. Sie sollen, mein Sohn, deine Väter und Geschwister sein, keinen von ihnen stoße in Knechtschaft, nenne keinen von ihnen deinen Knecht. Sie sollen Kriegsdienst leisten, sollen nicht dienen; herrsche über alle ohne Zorn, ohne Hochmut und Haß, friedlich, untertänig und mild; halte immer vor Augen, daß jeder Mensch im gleichen Zustand geboren wird, und daß ihn nichts anderes aufhebt als die Untertänigkeit und nichts anderes hinunterstößt als Hoffart und Haß. Wenn du friedliebend sein wirst, wirst du König und Sohn des Königs genannt, und alle Ritter werden dich lieben. Wenn du in Zorn, hochmütig, in Haß und friedlos über die Gespane und Hauptleute herrschst, wird die Kraft der Ritter die königliche Würde wahrlich in den Schatten stellen und dein Königreich wird anderen zuteil werden. Hüte dich davor und lenke das Leben der Gespane mit dem Maß deiner Tugend, damit sie mit deinem Wohlwollen gegürtet beständig an der königlichen Würde hängen, auf daß deine Herrschaft in jeder Hinsicht friedlich sein möge.

Die Gäste und die Ankömmlinge [Ausländer] bringen einen so großen Nutzen, daß sie mit Recht an der sechsten Stelle der königlichen Macht stehen können. Denn so wuchs am Anfang das römische Reich, so wurden die römischen Könige gepriesen und so wurden sie glorreich, daß viele Adlige und Weise aus verschiedensten Landschaften zu ihnen strömten. Rom wäre wahrscheinlich auch heute noch in Knechtschaft, wenn die Nachfahren von Aeneas es nicht befreit hätten. Denn wie die Gäste aus unterschiedlichen Landschaften und Provinzen kommen, so bringen sie unterschiedliche Sprachen und Bräuche, unterschiedliche Vorbilder und Waffen mit sich, und all das ziert das Land, erhöht die Pracht des Hofes und hält die Ausländer vor der Überheblichkeit zurück. Denn ein Land mit einer Sprache und einer Gewohnheit ist schwach und vergänglich. Deshalb befehle ich dir, mein Sohn, die Ankömmlinge wohlgesinnt zu beschützen und zu schätzen, auf daß sie sich lieber bei dir als anderswo aufhalten und wohnen.

Auf dem königlichen Piedestal gebührt der siebente Platz dem Rat. Der Rat wählt Könige, entscheidet königliche Schicksale, schützt die Heimat, beschwichtigt Schlachten, er erringt Siege, vertreibt angreifende Heerscharen, ruft Freunde ins Land, läßt Städte bauen und reißt gegnerische Burgen nieder. Und da der Rat einen so großen Nutzen bringt, lohnt es sich meiner Meinung nach nicht, ihn aus einfältigen, eingebildeten und mittelmäßigen Männern zusammenzustellen, sondern er soll sich auf den Lippen der angesehensten, geachtetsten und weisesten Greise formen und gestalten. Deshalb, mein Sohn, berate dich nicht mit den Jungen und weniger Weisen, bitte sie auch nicht um Rat, sondern nur die Alten der Volksversammlung, denen diese Aufgabe wegen ihres Alters und ihrer Weisheit gebührt. Denn der dem König erteilte Rat soll im weisen Herzen verschlossen sein, er soll nicht die Unbedachtsamkeit der Dummen verbreiten. Wenn du dich nämlich mit den Weisen verbündest, wirst du weise sein, wenn du mit den Einfältigen Umgang pflegst, gibst du dich ihnen als Gefährte hin.

[Gyula Kristò]